



Nummer
Dienstag,

90.
15. April 1817.

Die goldne Hochzeit.

(Fortsetzung.)

Da stand ich nun auf einmal vor der ernstesten Stunde in jedem Mädchenleben. Werner war mir lieb, recht wie ein treuer Freund und Bruder, so hatte er sich in der Noth bewährt. Anders hatte ich freilich nie an ihn gedacht, und wenn ich mir das Gefühl zurückrief, mit welchem ich einst Plotow sah, so mußte ich mir gestehen, Liebe für Werner wohne nicht in meinem Herzen. Aber er war ein guter unbescholtener Mensch, sein Umgang machte mir Freude, ich achtete seinen Verstand und sein Herz. Dazu war er, als Compagnon seines Vaters, ein Mann, der mich anständig ernähren konnte, und wenn ich seine Wünsche erfüllte, lohnte ich zugleich der Tante durch Gehorsam und verständige Wahl. An Plotow durfte ich ja doch nicht mehr denken. Mörderische Schlachten, in denen er sein Leben wagte, hatten ihn mir wohl schon geraubt, ich betrauerte ihn längst als einen Todten. Wankend in meinem Entschlus, bat ich Gott, mich zum Rechten zu leiten, und er machte mein Herz geschickt, das Opfer der ersten Jugendgefühle mit ernster Freudigkeit zu bringen. Acht Tage nach Werners Anfrage ward ihm mein Jawort, und eine feierliche Verlobung bestätigte unsern Bund. Nun erst zeigte sich mir die Liebe meines Verlobten unverholen, ich lernte ihn immer mehr, und immer liebenswerther kennen. Die Tante war froh, Werners Vater und Schwester ließen mich durch

tausend kleine Freundlichkeiten sehen, wie zufrieden sie seine Wahl machte, von allen ward ich herzlich geliebt, wie hätte ich nicht glücklich seyn sollen!

Unsere Hochzeit sollte noch vor Ende des Jahres seyn. Ich kam jetzt mehr in die Welt. Werners Bekannte wetteiferten, uns Vergnügen zu machen. Das schöne Herbstwetter begünstigte manchen kleinen Ausflug, wir waren bald auf dem Lande, bald in Gärten, und überall begleitete uns die Freude. Aber noch stand mir eine sehr schwere Stunde bevor. Einmal in der Michaelismesse ging ich mit einer großen Gesellschaft in einen Caffeegarten, wo wir im Freien Platz nahmen. Dicht neben mir, an einem zweiten Tisch, saßen zwei preussische Offiziere, mit einem Mann in bürgerlicher Kleidung. Ich achtete nicht auf sie, bis der Name Plotow meine Aufmerksamkeit erregte, so daß ich nur ängstlich horchte, um mehr zu hören. Der bürgerlich gekleidete mochte nach ihm gefragt haben, denn ein Offizier gab ganz ruhig die Antwort: Plotow sei bei der Belagerung von Ollmütz geblieben! — — Todtenkalt lehnte ich mich an meinen Stuhl, ein zuckender Schmerz fuhr durch meine Brust, ich fühlte wie ich bleich wurde. Werner sah mich erschrocken an, ich sagte ihm auf seine angstvolle Frage, mir sei nicht wohl, und betäubt nahm ich seinen Vorschlag an, mich nach Hause zu führen. Ach dieser Augenblick hatte alles wieder lebendig gemacht. Mit banger Hestigkeit bat ich Wernern wieder zur Gesellschaft zurückzukehren, die den Abend beisammenbleiben wollte, er weigerte sich,